

Doenitz als Hitler-Ersatz

Die Legendenbildung beginnt
 H. H. Der Reichsmarschall Doenitz hat endlich den Tag erreicht, den er beklagt haben. Durch ist noch im letzten Willen selbstgerecht, dass der Nachfolger, die wäre die zwei Jahre (über genommen, den Erbteil in seinen Körper einzuwickeln, hat, von sich stützen muss. Die realistische Doenitz wird am Platz und absterben werden. Die letzte Stimme laut. Ein so großer Doenitz-Land und Nazi-Deutschland der Lektüre Karicaturist der Associated Press, Louis F. Roth war, erklärt in seiner Rede, dass Doenitz, er könne nur schwer glauben, dass Hitler wirklich sei und nicht dass er während des russischen Angriffs in Berlin gebildet sei. Hitler hätte an sich geglaubt, bis letzten Können, bedingungslos zu kapitulieren, darauf habe Doenitz wohl die demokratische Legende selbst. Doch die Doenitz-Biografie nennt die Nachricht vom Tode Hitlers ganz unverändert. Einem neuen Nachrichtenartikel soll dem die Doenitz-Entscheidung helfen, für Hitler die Nachfolger zu sein. Doch die Doenitz-Biografie nennt die Nachricht vom Tode Hitlers ganz unverändert. Einem neuen Nachrichtenartikel soll dem die Doenitz-Entscheidung helfen, für Hitler die Nachfolger zu sein.

AUFBAU RECONSTRUCTION

Published Weekly by the New World Club, Inc., 47 West 64th Street, New York 18, N. Y.
 Entered as second-class matter January 23, 1915, at New York, Post Office under Art. of March 8, 1915.
 Vol. XI—No. 18 NEW YORK, N. Y., Friday, May 4, 1945 LSA 10C

? Hitler tot ?

Mit Schnurrbart oder ohne Bart — ob er jetzt tot, ob er lebendig... versetzt zu neuen Höhenflügen in irgend einem Berg irgendwo...
 In unseren Himmeln ist er tot! Zerrissen von der Röhre gestern liegt der Titan von Meibell tot — kann nicht mehr atmen, nicht mehr atmen...
 der Menschheit klare Augen schmähen! Und aus den Kötern, aus dem Jammer der Freiheit wildes Sturmgeheul um ein verdammtes Grab zu schwingen und in dem roten Mäntel heult ein neuer ewiger Fluch zu singen...
 Er ginge uns in seiner Huld Vergessen — nach so vielen Klageliedern, Er rühe unter aller Schuld in neuen, besseren Freuden...
 1. Mai 1945

COMMENTS ON HITLER'S DEATH
 "The day is ours. The bloody dog is dead."
 (Shak spear Richard III.)
 "It would have been good news twelve years ago. Late now."
 A mounted policeman on Times Square.
 "Who cares?"
 Thomas Mann

USA und USSR
 Der Döbel in San Francisco
 Amerikaner werden schulf unruhig, wenn sich die letzte Zeile der Freiheit unter dem Verführer des Nazismus zeigt. Während der ersten Woche der San Francisco-Konferenz...
 Die Russen haben in diesem Kampf...
 FRITZ VON UNRUH.

AUFBAU
 AMERICA'S LEADING GERMAN LANGUAGE NEWSPAPER

NEW YORK, N. Y., Friday, May 4, 1945

Vier weitere Reagan-Jahre

Amerika entschließt sich mit überwältigender Mehrheit für den Amtsinhaber im Weissen Haus...
 Die Reagan-Jahre werden...
 Die Reagan-Jahre werden...



Leser...
 Die Reagan-Jahre werden...
 Die Reagan-Jahre werden...

New Yorker Immigranten-Zeitung „Aufbau“ 1945, 1984: „Die Vertriebenen Europas schrieben ihr Blatt selbst“

EMIGRANTEN

Scheenste Längwitsch

Der „Aufbau“, einst größte deutschsprachige Zeitung im Ausland, kämpft ums Überleben.

Zu den Autoren des Blattes zählten Dichter und Schriftsteller von Welt-rang: Stefan Zweig, Thomas Mann, Franz Werfel, Lion Feuchtwanger und Karl Jaspers.

In den Spalten des illustren Wochenblättchens nahm Ludwig Marcuse Abschied von Joseph Roth, Hannah Arendt schrieb zeitweilig als Kolumnistin. Und als die Nachricht vom Tode Hitlers nach New York kam, reimte der Schriftsteller und Maler Fritz von Unruh auf der Titelseite vom 4. Mai 1945:

Nie wieder soll sein irrer Kopf auftauchen aus den Leichenwellen — und irgendeinem armen Tropf sein Haßlied in die Ohren gellen!

Das deutsch-jüdische Wochenblatt „Aufbau“, gegründet 1934, Erscheinungsort: New York, nennt sich noch immer „America's Leading German Language Newspaper“, die führende deutschsprachige Zeitung in den USA.

Aber dem Blatt droht nun der wirtschaftliche Ruin. Ganze 12 000 Exemplare werden noch gedruckt, die wenigen verbliebenen Redakteure, kümmerlich entlohnt, schreiben rote Zahlen. Der Grund für den Niedergang stimmt melancholisch: Die „Aufbau“-Leser, die sich einst als „Schicksalsgemeinschaft“ der aus Deutschland emigrierten Juden verstanden, sterben allmählich weg.

Ein Jahr nach dem Beginn der Nazi-Herrschaft in Deutschland war der „Aufbau“ zunächst als kleines Vereinsblatt des New Yorker „German-Jewish Club“ von Edward Jelenko gegründet worden.

Doch mit der wachsenden Zahl deutsch-jüdischer Einwanderer hatte sich das Blatt zu einer Art Sprachrohr deutschsprachiger Juden entwickelt, weit über New York hinaus: 50 000 Abonnenten in den USA, in Europa, in Südamerika und Israel zählte der „Aufbau“ in dem Jahrzehnt nach seiner Gründung. „Ihr Blatt“, bescheinigte Thomas Mann 1949 dem damaligen „Aufbau“-Chefredakteur Manfred George, „ist eine Macht geworden — und eine wohlthätige.“

George, vormalig bei Ullstein und schon in Berlin bekannt als mutiger Hitler-Gegner, blieb Chefredakteur von 1939 bis 1965 und verfolgte mit dem Blatt gleichsam drei Leitmotive: Loyalität der Neu-Bürger zur neuen Heimat, Festhalten am jüdischen Glauben und Bewußtsein, Verbindung mit der deutschen Kultur, Sprache und Geschichte.

„Der ‚Aufbau‘“, meint Will Schaber, selbst einer der Autoren, „glich einem Anker.“ Und ein anderer Immigrant erinnert sich: „Er war ein großartiges Organ der Selbsthilfe. Durch das Blatt fand man die erste Wohnung und die erste Arbeitsstelle. In meinem Falle war es ein Job in einer Firma, die Pingpong-bälle herstellte. Zwölf Dollar für 48 Stunden Arbeit! Und dennoch: Manna vom Himmel.“

In seinen ersten Jahren bot der „Aufbau“ den Immigranten Lebenshilfe jeder Art: Das Blatt erteilte englischen Sprachunterricht, gab detaillierte Rat-schläge zu Problemen wie Namensänderung, Abfassung eines Testaments, Ehe-recht in den USA, Darlehen und Mietverträgen. Aus deutschen Juden wurden mit Hilfe des deutschsprachigen Wochenblatts — wenn auch anfangs noch recht zaghaft — Neu-Amerikaner.

Doch mochten sich die Immigranten nicht gänzlich dem „American Way of Life“ ergeben: „Waren nach deutscher Art“, wie sie der „Aufbau“ in seinen

Anzeigen feilbot, waren bei den Lesern, denen amerikanisches Essen und ameri-kanische Lebensart mitunter barbarisch erschienen, besonders gefragt.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs veränderte Charakter und Haltung der Zeitung. Die täglich in den USA eintref-fenden Schreckensnachrichten von Inva-sionen, Gettos, Konzentrationslagern, von gestrandeten und torpedierten Aus-wandererschiffen und von Flüchtlingen, die beim Grenzübertritt geschnappt wor-den waren, erhielten Priorität. „Leserge-meinschaft“, so formuliert es Hans Stei-nitz, 73, gegenwärtiger Chefredakteur des „Aufbau“, „war Schicksalsgemein-schaft; die Vertriebenen Europas schrie-ben ihr Blatt selbst.“

Kontroversen entzündeten sich mitunter, etwa an Hannah Arendts provozie-renden Artikeln über Zionismus und Remilitarisierung der Juden, oder auch an der Frage des politischen Engage-ments der Neu-Einwanderer. Wie patri-otisch sollte und konnte ein Neu-Ame-rikaner sein? Für die meisten der jüdi-schen Einwanderer war die Antwort ein-deutig. Anlässlich des Eintritts Amerikas in den Krieg gegen die Achsenmächte hieß es im Dezember 1941 im „Aufbau“: „Herz und Hirn sind erfüllt von dem einen Gedanken: durch dick und dünn für die Verteidigung Amerikas!“

Der patriotische Eifer gipfelte 1942 in einer Spende: 48 500 Dollar hatten die Leser des „Aufbau“ zusammengebracht, der US-Regierung wurde ein Scheck für den Ankauf eines Kampfflugzeugs über-geben. Die emigrierte jüdische Schau-spielerin Elisabeth Bergner taufte das Flugzeug einige Monate später auf den Namen „Loyalty“.

Solche symbolischen Akte entspran-gen nicht allein dem dringenden Wunsch der Immigranten, zur Niederlage der Achsenmächte beizutragen. Es war darin auch ein Appell an das US-Justizmini-



Hannah Arendt



Thomas Mann



Stefan Zweig



Lion Feuchtwanger

„Aufbau“-Autoren: „Ihr Blatt ist eine Macht geworden“

sterium zu sehen, das Neu-Einwanderer aus Feind-Ländern mit dem diskriminierenden Stempel „Enemy Aliens“ bedachte.

So war es kaum verwunderlich, daß ein Aufruf der US-Regierung im Jahre 1942 die „Aufbau“-Leser geradezu elektrisierte. „Immigranten!“ – so der Appell im deutschsprachigen Wochenblatt – „Wenn amerikanische Offiziere und Soldaten in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit Deutschland besetzen, müssen sie erstklassig ausgebildet sein, um sich überall zurechtzufinden.“

Die Redaktion bat anschließend um möglichst aktuelle „Baedeker . . . Beschreibungen von Gegenden, Straßenverzeichnisse, Verzeichnisse von Beamten und Angestellten des Staats, der Städte und von Firmen“ und appellierte „an jeden Immigranten, in seinen Kisten und Schränken nachzusehen, ob er noch solches Material“ besitze.

Zwei Monate später meldete die „New York Herald Tribune“, mehr als 1000 Personen hätten den Aufruf der Immigrantenzitung mit einer Flut von Landkarten und Informationen beantwortet. „Charakteristisch“, so damals die „Trib“, sei der Brief einer Frau, „der früher eine große Villa in Berlin gehörte . . . Der Brief, dem genaue Zeichnungen und Skizzen beigelegt sind, berichtet, daß das Haus seit dem erzwungenen Verkauf an einen ‚Arier‘ ein Geheimarchiv mit amtlichen Dokumenten beherbergt. Die Kreuze bezeichnen die Räume, in denen sich die Geheimschränke befinden.“

Mit stolzer Übertreibung meldete der „Aufbau“ nach einer weiteren erfolgreichen Photo- und Karten-Mobilisierung im Januar 1943: „Die Alliierten wissen heute mehr über Hitlers wunde und verwundbare Stellen als er selbst.“

Die Nachkriegszeit brachte für die Redaktion eine neue Aufgabe: Hilfestellung zu leisten bei der Zusammenführung der in alle Welt verstreuten jüdischen Familien. „Wir suchen unsere Mutter“, ließen in einer „Aufbau“-Anzeige die Söhne aus Kuba und Monaco wissen; eine andere Mutter „aus Magdeburg“ wurde von den Kindern in São Paulo gesucht. Wer früher im Zweiten Wiener Bezirk gewohnt hatte, meldete sich nun aus Schanghai oder La Paz. Die Rubriken „Gesucht wird“ und „Das erste Lebenszeichen“ zeugten vom Überlebenswillen vieler jüdischer Familien.

Oft endete die Suche nach Hinterbliebenen mit einer Todesanzeige. „Erst jetzt“, so heißt es 1946 im „Aufbau“, „erhielten wir die traurige Nachricht, daß meine geliebten Eltern, Bruder, Schwester, Schwager . . . 1942 in Polen vergast wurden.“

Über die nächsten 30 Jahre bemühte sich der „Aufbau“, an die großen Zeiten seines Anfangs und der Kriegsjahre anzuknüpfen. Die Wiedergutmachungsgesetzgebung in Deutschland, die scharfe Beobachtung politischer Trends im Nachkriegsdeutschland waren wichtige Themen, und schließlich der „Brückenbau“ (Chefredakteur Steinitz) zwischen Deutschen und deutschen Juden in den

USA, der schließlich zu ersten Besuchen ehemaliger jüdischer Bürger in verschiedenen deutschen Städten führte.

Doch die Lesergemeinde, die sich um den „Aufbau“ geschart hatte, zerfällt unaufhaltsam. Auf Manhattans Upper West Side und in Washington Heights – früher wegen ihrer deutschen Ambiente ironisch „das Vierte Reich“ genannt – spülte eine neue Einwandererwelle alles Mitteleuropäische davon.

Verschwunden sind das „Café Vienna“, das „Tip Toe Inn“ und das „Hotel Esplanade“. „Aufbau“-Leser, die sich früher zum „Masquerade-Ball“ (Werbetext 1937, in „de aller-scheenste Längwitsch“: „I don't know wie ich mich dresse soll for de Maskenball vom German-Jewish Club“) oder zum „Boy Meets Girl“-Abend getroffen hatten, sitzen nun im Ruhestand. „Der „Aufbau“, so bemerkte die „New York Times“ kürzlich, „wird heute häufiger im Altersheim als im Café gelesen.“

„Unsere alten Leser sterben aus“, klagt Chefredakteur Steinitz, „ebenso unsere alten Inserenten – und die neuen Geschäfte kennen uns nicht mehr.“ Für Gert Niers, 41, Chef vom Dienst, ist jede Todesanzeige „ein Zeichen, daß wir wieder einen Leser verloren haben“. Die junge Generation der deutsch-jüdischen Einwanderer hat die Muttersprache verlernt: Assimilierung ist das Ziel, nicht der Blick zurück in die alte Heimat, der man bestenfalls zwiespältige Gefühle entgegenbringt.

Die heute den „Aufbau“ weiter am Leben erhalten, sind ein heroisches Häuflein Unentwegter: Die Zeitung (Jahresverlust: über 5000 Dollar) ernährt sich nur kümmerlich aus Abonnements und Mitgliedsbeiträgen des „New World Club“, wie der „German-Jewish Club“ inzwischen heißt.

Die Bemühungen der Redaktion, die Mitte November letzten Jahres im New Yorker „Waldorf-Astoria“ das 50jährige Bestehen des Blattes feierte, ähneln inzwischen denen eines Ärzteteams, das einen moribunden Patienten noch eine Weile am Leben erhält. Versuche, dem „Aufbau“ ein neues Gesicht zu geben oder ihn als Lehrmaterial für den Deutschunterricht aufzubereiten, schlugen fehl. „Ich hoffe, daß wir noch fünf Jahre weitermachen können“, sagt Gert Niers, der demnächst die wenig zukunfts-trächtige Rolle des „Aufbau“-Chefredakteurs übernehmen wird, „oder vielleicht auch zehn. Aber es würde mich sehr erstaunen, wenn es länger dauern würde.“

Was bleibt, wenn der New Yorker „Aufbau“ sein Erscheinen einstellen müßte, ist mehr als eine Sammlung von Dokumenten. Es ist, wie der New Yorker Exil-Schriftsteller Hans Sahl sagt, ein „Bildnis einer Generation in Überlebensgröße“. ♦